

Georg Detharding

Der Unterwiesene Krancken-Wärter In 14 Capittel bestehend Darinnen dessen/ so bey den Krancken umbgehet Gebühr und Ampt abgebildet und fürgestellet wird

Kiel: Reumann, 1679

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn787787361>

Druck Freier  Zugang



Md

3991

Ms - 3991.

Der
Unterwiesene
Krancken = Wärter

In 14 Capittel bestehend
Darinnen dessen / so bey
den Krancken umbgehert Gebühr
und Ampt abgebildet und fürge-
setzet wird

Von

Georg Dethardingen / Stetin:
Pom: Medic: Doctore und Phy-
sico Stralsundensi.



RLE 1/
Gedruckt durch Joachim Neumann /
Acad. Buchdr. 1679.





Vorrede.

Der Vornehmste der Medicorum, und fast Anfänger der Arhney-Künfft Hippocrates, will in seinen Aphorismis, und zwar fort im Anfang dieses haben/ daß nicht allein der Medicus seine schuldisge Pflicht und Gebühr in acht nehmen soll/ sondern auch daß die / so unab und neben dem Krancken seyn / daß / was ihnen zu thun oblieget / treu und fleissig verrichten sollen. Wann nun aber die jenigen / so zu diesem Ampte bestellet werden / nicht eben wissen / wie sie sich hierinn verhalten sollen / so habe durch diese wenige Bogen ihnen solches vorstellen und lehren wollen / da-

A 2

mic

mit sie sich dessen bedienen können/
 und also durch ihre Unwissenheit dem
 Krancken kein Schade möge zuwach-
 sen; Zweiffel nicht es werde denen
 Auffwärtern / weil es kurz ist / nicht
 verdriesslich fallen / dann es zum Zeits
 vertreib / wenn sie wachen / kan durch
 gelesen werden. Der Geehrte Leser
 wolle dieses wol auffnehmen und ge-
 wogen verbleiben.



Regis

Register der Capittel.

1. Capittel. Vom Ampt des Krancken: Wärters.
2. Capittel. Welche dazu dienen.
3. Capittel. Wie sie des Krancken warten sollen.
4. Capittel. Wie die Stube darin der Krancke lieget soll gehalten werden.
5. Capittel. Wie das Bette sein soll.
6. Capittel. Wie man den Krancken speisen soll und wie off.
7. Capittel. Wie sein Getrâncke sein soll.
8. Capittel. Wie man mit darreichung der Medicamenten verfahren soll.
9. Capittel. Wann man den Krancken zum Schlasse nötigen soll/ und durch was Mittel.

A 3

10. Ca:

10. Capittel. Wann der Patient nicht schlaffen soll und wie man ihn auß dem Schlasse halten soll.
11. Capittel. Wie man den Abgang fordern und dem Krancken bequem machen soll.
12. Capittel. Wann und wie das Wasser auffzuheben.
13. Capittel. Wie dem Patienten eine Bewegung zu vergönnen.
14. Capittel. Wie man des Krancken Gemüth befriedigen soll.



I. N. J.

I. N. J.

Das 1. Capittel

Vom Ampt des Kran-
cken-Wärters.

Also viel ist an dem jenigen
der des Krancken pfleget/als
am dem Medico selbst gele-
gen/Ich wolte fast sagen ein meh-
res; Sintemahl dieser bey dem
Krancken stets verbleibet/die Ab-
wechslung der Kranckheit siehet
und mercket/und davon dem Me-
dico, der sonst nichts darumb wü-
ste/muß Bericht geben; ja auch in
Abwesenheit des Medici, die von
selbigem verordnete Medicamen-
ten/nach Begehren des Hn. Me-
dici eingiebet/und also gleichsam
der Arzt ihm sein Ampt und

A 4

Sorg

Sorgfalt auftragen muß/ ja sich
 auff einen getreuen Krancken
 Wärter eben so viel/ als auff die
 Medicamenten/ die sonst/ wenn
 sie nicht recht gebräuchet/ möchten
 mehr schädlich als nützlich seyn/
 verlässet: Zu dem auch durch
 Verwahrlosung und Unachtsam-
 keit einer solchen Persohn / der
 Krancke ins höchste Verderben
 kan gesetzt werden/ welches dan/
 wenn der Patient / es sey auß
 was für Ursachen es wolle/ Scha-
 den nimmt/ entweder daß man
 ihm zu viel erlaubet / oder durch
 eigene Klugheit / oder vielmehr
 Borwitzigkeit (welche Tugend
 vielen Frauen sehr gemein) dem-
 selben etwas undienliches gege-
 ben / dem Medico bengemessen
 wird. Darumb nötig/ daß man
 sol

solches Ampt nicht vielen ob zu,
gleich viel anbieten / sondern nur
einem einigen Menschen/welchem
man bey Tage/ damit ers aufhal-
ten möge / etliche Stunden Ruhe
ver gönnen kan / aufftrage/ damit
in einem so wichtigen dinge / nicht
möchte wie durch viele Köche/(als
man saget) der Bren verdorben
werden. Derowegen billig ein
solcher Auffwärter oder Auffwär-
terinn mit allen Kräfte[n] dahin
streben soll / daß dem Krancken /
auffer dem/ was der Hr. Medicus
verordnet hat / nichts möge ge-
reicht werden: oder da es geschie-
het / Er dennoch solches dem Me-
dico ansage / damit nicht allein
der Medicus wissen möge was ge-
schehen/ sondern auch wo etwas /
daß dem Patienten nicht zuträg-
lich

Als lich

lich/ gereicht worden/ könne/ daß
 es nicht Schaden bringe/ verweh-
 ret werden; Dann sonst/ wann der
 Patient in Gefahr des Lebens ge-
 rathen / der Medicus (wie leider!
 die thörichten Leute reden) schuld
 haben muß. Dürffte derowegen
 deß Patienten höchste Sorgfalt
 seyn / sich negst einem verständi-
 gen und wolerfahrenen Medico,
 auch nach einen getreuen Aufss-
 wärter oder Aufsswärterinn
 (weil sich die Frauen doch
 gerne zu diesem Ampt bestellen
 lassen) umbzusehen / damit er a-
 ber ihme eine anständige Per-
 sohn erhalten möge/ hat er / was
 in folgendem Capittel gelehret
 wird / wol in acht zu nehmen.

Das

Das 2. Capittel.

Welche man zu solchem
Ampte erwehlen solle.

S zwar bey Männern
auch billig Männer / und
bey Frauen/Frauen auff-
warten sollten; so kan solches doch/
weil die Männer mehr Geschäft-
te haben als die Frauen / auch sich
mit Bett-machen und andern Un-
gelegenheiten / die bey den Kran-
cken vorfallen / nicht behelffen mö-
gen / nicht wol geschehen / sondern
man nimt hiezu gerne Frauen /
welche aber folgender Beschaffen-
heit seyn sollen: 1. nicht zu jung /
sondern über 40 Jahren / weil die
jeningen mehr als die jüngere bey
den Kranken umbgegangen / und
wissen was weiß und schwarz ist /
26 auch

auch zu dem besser wachen könn
 nen / als die so jünger seyn. Doch
 ist auch dahin zu sehen / daß sie
 nicht zu alt sen / und dem Kran
 cken durch verdrieffliches mur
 ren / welches der Alten weise ist /
 verdriefflich falle; auch von denen
 Kräftigen seyn möge / daß sie dem
 Kranken auffhelffen / ihm das
 Bette zurechte legen / und wenn
 ers begehret die Hand bieten könn
 ne. 2. Daß sie bequem sen dem
 Kranken / was er begehret / zu
 rechte zu machen / und ihm selb
 ges rein und nicht unsauber dar
 reiche / auch das Gemach / und
 was in demselben enthalten / ord
 dentlich und auffgeputzet / so viel
 als es geschehen mag / halte. 3.
 Daß sie dem Kranken angenehm
 sey / und demselben gute beschei
 dentz

dentliche Worte gebe/damit nicht
 im widrigen fall/er ein böses Ver-
 trauen zu ihr setze / oder so etwas
 von ihr versehen würde/dadurch
 dem Patienten ein Enffer erwe-
 cket werden / und darauß die
 Kranckheit einen grossen Wach-
 thumb nehmen möge. 4. Daß
 sie nicht gerne plaudere / dann sie
 dadurch den Kranken nicht allein
 auß der Ruhe halten / sondern
 auch leicht etwas reden kan / dar-
 auß der Patient einen Argwohn
 fasset / und in nachdenckung der
 geredeten Worte entweder seinen
 Kopff irre machet / oder auch die
 Hoffnuug zu seiner Genesung fal-
 len läßet / welches dann umb ein
 grosses die Schwachheit des kran-
 cken Menschen vermehren kan.
 Darumb gut ist/daß sie s. heberzt

H7

setz

sein möge/die dem Krancken einen
 guten Ruht einsprechen könne/
 auch wann ihn Ohnmacht oder
 ein ander Zufall betritt / nicht an-
 fange zu schreyen / und sonst
 nur stehe und sehe zu / sondern ge-
 trost dem Patienten zuredede / ihn
 ermuntere / und was zu solchem
 Fall dienlich senn wird / darreiche.
 So wird auch 6. nötig senn / daß
 sie viel bey Krancken umbgegan-
 gen / auff daß sie wisse / was in sol-
 cher Eil zu thun / und da es ihr zu
 schwer daucht / lieber nach dem
 Medico, wo sie ihn zur hand hat /
 sende / damit durch verabsäu-
 mung der Krancke nicht seinen
 Geist auffgeben möge.

Das

Das 3. Capittel.

Wie sie des Krancken
warten sollen.

Es ist in kurz vorhergehenden Capitteln zum theil erwehnet worden / wie man des Krancken warten soll ins gemein / und wird solches auch in folgenden Capitteln gelehret werden insonderheit. Damit aber die Krancken-Wärter mögen wissen / wie sie des Krancken recht warten sollen / so bestehet solches in einer rechten auffrichtigen / herzlichen Treue / und einer zugelassenen Sorgfalt. Jenes erfodert die Christliche Liebe / die ein Mensch dem andern zu leisten schuldig ist. Die Sorgfalt fließet auß einer solchen Liebe und Treue. Wir
wollen

wollen ja/wenn es uns übel gehet/
 daß sich unser frembde/oder ande-
 re gute Leute annehmen mögen;
 solches und dergleichen solten auch
 wir an andern erweisen: und bes-
 stehet die Treue eines Krancken-
 Wärters vor auß in demselben/
 daß er sich des Krancken Gesund-
 heit außt das getreulichste lasse an-
 befohlen seyn/ und deswegen für
 dasjenige was zu seiner Gene-
 sung dienlich seyn möge/ Sorg-
 falt trage: Ich verstehe aber
 durch diese Sorgfalt nicht die
 Klugheit/(wie sie heißen soll) der
 jenigen/welche nur ihre einzige
 Sorge seyn lassen/wie der Pati-
 ent essen und trincken möge/ und
 zu dem ende vielerley Speisen be-
 reiten/nichts weniger auch mit
 zubereitung allerhand Hausmit-
 tel.

tel sehr geschäftig seyn/ und ver-
 meinen / es liege an solcher ihrer
 Zubereitung das allermeiste/dar-
 umb sie sich auch/ mit was Grüns-
 den es gleich sey / nicht wollen das-
 von abreden lassen. Bevorab ha-
 ben sie zum öfftern eine unnötige
 Sorgfalt darinn/dasß sie meinen/
 je mehr dem Patienten verord-
 net werde / je ehe komme Er zu
 rechte / und gebrauchen lieber sol-
 che Medicos, (welche Herr Simon
 Pauli Jhr. Kön. Mantt. in Den-
 nemarck Leib: Med: Schmeich-
 ler nennet/) die ihren Raht und
 begehren gut heissen/ und ihnen
 in jederm Dinge Beysfall geben/
 auch welche alsobald bereit seyn /
 wie sie es begehren / für Kopff /
 für Fuesß / für Magen / für Kra-
 gen / für Hacken / für Nacken/eitz
 beson:

Besonders Medicament auffzuse-
 zē/ da doch diese dinge unterweilē/
 ja zum öfftern nur Zufälle sind /
 und wenn die Wurzel/ oder die
 rechte Kranckheit gehoben/ von
 selbstn sich verkeren/ und hingen-
 gen/wann man solche Zufälle nach
 Begehren so wol des Patienten /
 als auch derer die ihn warten/cu-
 riren wird / wird man das Ubel
 ärger machen. Zum Exempel:
 Wir haben iziger Zeit/ da ich dies
 ses schreibe / gelinde und doch ges-
 fehrliche Fieber / bey welchen sich
 der Appetiet verleuret ; da dringt
 man auff Befoderung des Appe-
 tiets/da wil der eine zu Malvasier/
 der ander zu Alicant / der dritte
 zu Spiritus Vitrioli rathen: was
 würde aber darauß werden? ich
 würde mit den gerühmten wei-
 nen /

nen/ die Hitze so vielleicht noch nicht so groß da/ vergrößern/ den Patienten in Unruhe und also ins grössste verderben stürzen: durch den Vitrioli Spiritum, oder Spiritum Salis würde ich dem Patienten bald die Schwämme im Munde erregen; wie ich denn solches zum öfftern erfahren / daß durch eingebung solcher scharffer Spirituum, die Schwämme verursacht worden. Man hat vielmehr zu sorgen/ daß auch wañ das Fieber gleich auffgehöret/ nicht zu zeitig mit diesen Appetiet-machenden Mitteln verfahren werde; dann man auch hiedurch leicht die Schwämme herauß locken kan. Was das begehren der vielfältigen Medicamenten betrifft/ und daß man für eine jedere Beschwer

schwer

schwerde ein besonders Mittel
habenwolle / davon soll im 8. Ca-
pittel geredet werden: folget an
ihz

Das 4. Capittel.

Wie die Stube des
Krancken soll gehalten werden.

Ser wird man sich nach
Condition und Beschaffen-
heit der Persohnen / und
nach Bequemligkeit und Gelegen-
heit des Hauses richten müssen.
Hat man die menge und wahl
der Logiamenter, so erwehle man
eine mittelmässige Stube / doch
von ziemlicher Höhe / und von
hellen und grossen Fenstern / da-
mit es möge hell und klar darin
senn. Doch nicht eben / daß die
Sonne den ganzen Tag darauff
stehe;

stehe; darumb nicht eine Stube
 nach Süden oder Westen/sondern
 nach Osten und Norden zu er-
 wehlen/vor auß aber nach Osten:
 Weil der Krancke doch über auß
 sehr verlanget die liebe auffgehens
 de Sonne zu sehen/das er also des-
 to ehe dieselbe ins Gesicht bekom-
 me; doch können die Fenster mit
 einem Vorhang versehen wer-
 den/welchen man/wen die Son-
 ne dem Krancken zu helle in die
 Augen scheint/(welches/wann
 Er starckes Hauptwehe hat/nicht
 vertragen kan) zuziehen mag. Im
 übrigen ist nötig/ daß die Stube
 sauber und rein sein möge/ und/
 wo man sie so haben kan/ etwas
 von der Erden erhoben/ auch an
 einem solchen Ort/da wenig Bes-
 läuts oder Gepolter ist/ so aber
 die

die gelegenheit des Orts also be-
 schaffen / daß man ein Geräusche
 des Wassers für solche Stube ha-
 ben kan / ist es über auß schön ; wo
 aber dieses nicht ist / muß man sich
 darinn schicken. Doch soll man
 solche Stuben vorher wol saub-
 ern / und so wol am Boden als
 auch an den Wänden / wo sie voll
 Staub seyn / reinigen / die Fen-
 stern und Stubenthüren öffnen /
 damit die Luft dadurch streichen
 möge. So ist auch nothwendig /
 daß / dafern ein Ofen darinn / der-
 selbe erst außgehitzet werde. Wañ
 aber die Condition deß Krancken
 es vermag / sehe ich lieber / daß ein
 Camin darinn sey / worinn man
 Feuer nach Nothdurfft haben
 kan / und ist es bey anlebenden
 Kranckheiten besser / einen Camin
 als

als einen Ofen in der Stuben zu haben; denn das Feuer reiniget noch durch seine helle Flamme die Luft der Stuben / und fähret die Luft auß der Stuben ihrer Natur nach in die Höhe / und mit dem Rauch durch den Schorstein / so wird auch durch Öffnung der Stubenthür wiederumb neue und gesunde Luft ins Gemach gezogen: So ist auch nicht undienlich / daß man die Stube so wol vorher / als auch wenn schon der Krancke darinn lieget / außräuchere / damit der Geruch / der so wol vom Patienten / als auch anderer Ursachen halber entstehet / möge gebessert werden: Man pfleget aber wol (wie die gewohnheit ist) mit einem Busch Wachholder / oder mit Wehrauch und Myrrhen

Myrrhen einen solchen Rauch
 und Schmauch in der Stuben
 machen / daß so wol der Patient /
 als die andern so umb ihn sind /
 nicht können das Maul aufstun:
 Ja es sind mir Exempel bekand /
 daß durch ein solches rauchen 2.
 Krancke / die an der Brust Kranck-
 heit danieder gelegen / bald ihren
 Geist auffgegeben hätten. Item.
 Ein Kind das Pocken wolte / da
 die Pocken noch demselben (wie
 man sagt) umbs Herze sassen.
 Wird also durch ein solches unge-
 bührliches Rauchen dem Patiens-
 ten oft grosse Quaal gemachet /
 daß er fast am Schmauch-Pfahl
 nicht ärgere außstehen könnte.
 Wil man dennach der Stuben
 einen guten Geruch geben / kan
 solches durch anstreichung eines
 Ofen:

Man-Lackes / oder Spanischen
 Rauchs (welches auff den Apo-
 thecken verkauffet wird) auff glüs-
 enden Eisen besser verrichtet wer-
 den; oder man kan auch woll ein
 wenig Storax (wie sie es nennen)
 nehmen/selbiges über einem Lich-
 te anzünden/und hernach/wañ es
 außgeblasen/ außrauchen lassen.
 Welches genug sein wird vom
 Stuben außräuchern.

Das 5. Capitel.

**Wie des Kranken
 Bette soll beschaffen sein.**

Bar möchte man meinen/
 als ginge dem Medico die
 Sache nicht an/wie des Pa-
 tienten Bette bestellet sey oder
 nicht; Aber solches ist eine Rede
 der Unverständigen; denn wie
 B der

der Medicus Sorge träget für
 des Krancken Leib/ so ist ja auch
 nötig/ weil das Bette darauß des
 Krancken Leib ruhen soll / eines
 der vornehmsten Stücke ist / so
 zur Bedienung oder Aufstwar-
 tung des Krancken gehören/ daß
 er auch deßfals Sorge trage:
 bevorab ist solches nötig bey
 Verwundungen oder erlittenen
 Beinbrüchen/ alßdann das Bet-
 te fast ja so viel hilfft/ als ein Pfla-
 ster selbst. Ist demnach was
 das Gestell oder das Holzwerk
 des Bettes betrifft / nötig / daß
 ein solches Krancken-Bette von
 leichtem Holze / niedrigen Füßen
 und einer ziemlichen Breite sey.
 Das erste dienet dazu/ daß man
 den Krancken/ der (weil seine Le-
 bens-Geister durch die Kranck-
 heit

heit gehalten werden/daß sie nicht ihre rechtmässige Bewegung haben) schwer ist/ durch einige wenige Personen von einer Stelle zur andern bringen kan. Die Niedrigkeit des Bettes dienet dazu/ daß der Krancke woll auß und in das Bette könn gebracht werden/ dann sonst wann das Bette hoch/ und der Patient/ weil er schwach und matt/ selbst in das Bette über die vorgesezten Schemel/ Bäncke oder Laden nicht steigen kan/ geschicht es oft/ daß er fället/ oder auch von denen/ so ihm helfen wollen unsacht nieder geworffen wird/ oder / welches man täglich fast bey schweren Kranckheiten siehet in eine Ohnmacht fället/ welches/ weil es den Patienten sehr schwächet/

B 2

chet/ billig solte verhütet werden:
 Breit muß das Bette seyn/ da-
 mit der Krancke seines gefallens
 nach sich legen/ außstrecken und
 wälzen könne. Sintemahl ein
 Krancker/wañer rechte Bequem-
 ligkeit hat zu liegen wie er will/
 kan er leichter zu einem Schlass
 gebracht werden/ als sonst/
 wenn er gleichsam gefesselt liegen
 muß. So dienet auch zu einer
 bequemen Ruhe des Krancken/
 daß er weich und sanfft liege; wo-
 durch ich dann nicht eben will ver-
 standen haben/ daß man dem
 Krancken viele und mit Daun-
 Federn (wie man sie nennet)
 dick außgestopffete Betten unter-
 lege/ weil solches (welches allhie
 außzuführen zu lang werden
 dürffte) dem Patienten mehr
 schaz

schadet als vortheil bringet: | on-
 dern ich verstehe dadurch den
 Boden des Bettes/ welcher/waß
 er an ihm selbst weich/ und mit
 einem oder zwey mittelmäßigen
 Betten belegt worden/ schon
 genug sein kan dem Patienten
 zu seiner Ruhe zu dienen/ und
 sehe ich lieber in solchen Fällen/
 daß die Betten unten entweder
 mit breiten Stricken/ oder/ wel-
 ches bequemer/ mit einem gros-
 sen Leinen bezogen werden. Die
 Oberdecke des Bettes/ weil sie
 nicht nuzet/ und vielmehr dem
 Patienten freye Luft zu holen
 verhindert/ so sehe ich lieber der
 selben ab- als an- wesenheit. Die
 Betten an ihnen selbst anlän-
 gend/ und der o rechtmäßige Leg-
 und Bereitung/ so sind viele auß-
 B 3 länder

länder gewohnt auff keinen| Bet-
 ten zu liegen/sondern ein hartes
 gestopffetes Küssen / welches sie
 Madrazen nennen/zum Unterbet-
 te/ und eine andere vom Baum-
 woll/ Seiden oder Woll gemach-
 te Decken über sich zu spreiten.
 Was solche Unterbetten anlän-
 get/ sind dieselbe dem mürben
 und schwachen Leibe des Kran-
 cken viel zu hart/ die Ober- Bet-
 ten oder Decken sind bequemer
 als unsere mit Federn voll ge-
 stopffete Deck- Betten/ weil sie
 bequemer und besser den Leib des
 Krancken beschliessen; dahinge-
 gen die Betten/ wenn sich der
 Krancke reget oder einen Fuesß
 beweget/ alsofort die Luft einlas-
 sen/ dadurch der Krancke als-
 dann beleidiget wird: Bevor ab
 wann

wann er in den Pocken / Maa-
 fern / Flecken-Fieber und andern
 hitzigen Kranckheiten / bey wel-
 chen der Patient sich der Gebühr
 nach warm zu halten nötig hat/
 eine solche entblössung und erkäl-
 tung des Cörpers grossen und
 untwiederbringlichen Schaden
 verursachen kan. Hieben muß
 ich anfügen die Frage: Ob auch
 dem Krancken die Lacken so offte
 zu verendern seyn? Hierauff ge-
 be ich billig diese Antwort; daß/
 wann solche Lacken nicht zu frisch
 und auß der Wasche kommen/
 und nicht nach Seiffe riechen/
 auch der Beschaffenheit nach ge-
 wärmet seyn / mag man selbige
 woll aufflegen / es sey Sonn-
 Donner- oder ein ander Werkel-
 tag / damit der Krancke nicht wie

B 4

eine

eine Sau im Bette liege / und so
 woll er selber / als die bey ihm
 umgehen / von denen nach
 Schweiß und andern Unflat ries-
 chenden Betten keinen Eckel be-
 kommen möge.

Das 6. Capittel.

Wie man den Kran-
 cken speisen soll und wie offft.

Hier dürffte ich wenig Danck
 verdienen / wie ich denn offft
 verdienet habe / wañ ich so
 wol bey Kindern / wenn sie noch
 gesund das vielfältige / und bey
 Krancken das frühzeitige Essen
 habe verwehren wollen / aber
 dem ohngeachtet / halte ich mehr
 davon / daß man seinem Wissen
 und Gewissen nach etwas thut /
 als daß man unverständiger Leute

te unverdiente Nachrede achte.
 Es ist bekand/dasß bey Krancken
 Leuten die Frauen insonderheit
 nichts ihnen mehr angelegen seyn
 lassen/ als dasß der Krancke nur
 essen möge/ wie sie denn offter-
 mahls meinen/ dasß/ weil dem
 Krancken das essen nicht schmä-
 cket/und er einen Eckel für Speise
 hat/ so habe er den Magen ver-
 derbet; deßhalben sie mit ihren
 glüenden Wein und Gemüsen/
 oder mit Spanischem Wein/Roge-
 gen = Brodt/Mägelein etc. bald
 fertig sind; Andere rahten zum
 Magen Aqua Vitæ, zum Spir: Vi-
 trioli, zum Elixier Proprietatis,
 und (wie schon oben in dritten
 Capittel gemeldet) andern Qua-
 ckelenen (dasß ich sie so nenne)
 mehr: Wann sie aber sehen/dasß

B s

sol

solche Dinge nicht vortheil schaff-
 fen/ so muß der Medicus geho-
 let werden / welcher / wofern er
 nicht dem Patienten innerhalb
 3 Tagen einen appetiet zum essen
 machen kan/darumb sie ihn denn
 sonst sehr plagen / so tauget er/
 ihrer Meinung nach/ nichts. Es
 wird sich aber ein rechtschaffener
 Medicus, der Gott fürchtet/und
 seines Nächsten Wollfahrt be-
 trachtet und suchet / an solche
 Rede und bitten gar nicht kehren/
 sondern/wann er siehet/daß der
 Eckel für Speisen/und ein schlech-
 ter Appetiet zum essen herrüh-
 ret auß einer andern Ursache/die
 er besser / als andere Leute / wo-
 her sie komme / begreiffet / auff
 solche Ursachen sein Werck rich-
 ten / und wann selbige gehoben/
 den

den Magen zu stärcken/ und den
 Appetiet zu befodern Anstalt ma-
 chen. Derowegen genug seyn
 wird/ wann nur ein Krancker
 einige Suppen/ die da nehren
 können/ genießet/ ober gleich kein
 Fleisch oder Fisch niederbringen
 kan: doch ist dieses nur geredet
 von hitzigen/ und andern Kranck-
 heiten/ die sich bald entweder
 zum Leben oder zum Tode endi-
 gen: Was aber langwierige Läs-
 ger anlanget/ da ist es nötig/ daß
 der Leib/ der durch das langwie-
 rige Läger dürffte sehr abgemat-
 tet werden/ durch wollverdäul-
 che Speise möge erhalten wer-
 den. Anlangend wie oft der
 Krancke zu speisen/ so ist es ge-
 nug/ daß im Anfang der Kranck-
 heit der Patient ein/ oder zwey
 B 6. mahl

mahl/ als des Mittages umb 11
 und des Abends umb 5 Uhr/
 Speise nehme; doch so/ daß die
 weichesten und verdaulichsten
 Speisen gegen die Nacht gespar-
 ret werden. Wann man aber
 bey einem Krancken die wieder
 Genesung siehet/ und der Appe-
 tiet zum Essen/ wie er pflegt/ sich
 über Gewohnheit einfindet/ so
 soll man dem Krancken zwar offte/
 aber doch wenig und verdauliche
 Speisen geben. Hieben ist noch
 anzufügen/ daß man in allen
 Kranckheiten nicht einem jeden
 allerley Speisen vergönnen kan;
 sintemahl vielen/ die an der Milky/
 Husten/ Reissen des Leibes/ und
 andern Beschwerden/ die ex Aci-
 do Succo herrühren/ saure Speis-
 se oder Geträncke zu genießen
 nicht

nicht dienen/ auch die/ so am Fieber danieder liegen keine Eyer/ Milch und Fische vertragen können; so sind auch denen die am Podagra oder Gicht beschwerde finden/ und denen die den Stein haben Erbsen/ Milch/ Käse etc. verboten. Wird demnach ein verständiger Medicus seinem Patienten hierinn zu rathen wissen/ daß er demselben/ was ihm wider seine Kranckheit zuträglich ist verorden möge. Derowegen man dieses eines wohlgeübten Medici Sorgfalt anheimstellen muß.

Das 7. Capittel.

Wie des Krancken sein
Getränk sein soll.

W^e Je ein Krancker nicht so
grosse Lust zum essen hat/
B 7. sonst

sondern vielmehr das Trincken
 beliebt/ so hat auch ein Medicus
 hohe Ursach/ in diesem Fall auff
 den Krancken/ und auff die jenig-
 en/ so bey ihm umbgehen/ zu
 sehen. Sintemahl/ weil das Trin-
 cken/ wenn etwa ein solches Ge-
 tränck/ daß dem Patienten nicht
 dienlich / entweder kalt oder
 warm gegeben wird/ mehr schäd-
 als nützlich ist / so muß hierinnen
 gute Auffsicht geschehen. Nun
 ist auß den alten Medicis befan-
 daß sie zum Getränck eines Pa-
 tienten eine dünne Gerst- Sup-
 pen erwehlet haben/ welches dan
 auch/ ob gleich viel dawider sind/
 ein nehrendes / und den Durst
 leschendes Geträncke ist. Weil
 aber iziger Zeit die Mäuler der
 Menschen was delicates und
 schmack-

schmachhaffter geworden sind/
 so will man ungern an ein sol-
 ches Getränck/ vielweniger will
 sich einer dazu verstehen/ dieses
 Getränck die ganze Zeit der
 Kranckheit durch zu geniessen;
 Sondern ein jeder und fast alle
 bitten ohn Unterscheid umb einen
 Julep, wann der ihnen nur woll
 schmecket/ er helffe oder schade/
 so gilt es ihnen gleich; da doch
 offenbahr und gewiß ist/ das
 durch unzeitigen Gebrauch sol-
 cher Julepen, nicht allein in vie-
 len Kranckheiten der Magen ver-
 dorben/ sondern auch die Natur
 so untergehalten wird/ daß sie
 ihrem Feinde/ der Kranckheit/
 zu widerstehen nicht vermag.
 Hierzu gehören auch die Liemo-
 naden, Kirsch-Suppen und an-
 dere

dere säuerliche Dinge/ welche ob
 sie gleich ein Labe = Trancf ge-
 nennet werden / doch nicht wei-
 ter laben / als daß sie die Zunge
 neken. Zwar will ich diese Din-
 ge nicht gar verwerffen; aber
 ich beklage nur / daß sie viel hun-
 dertmahl zum Schaden und
 Verlust des Geldes und der Ge-
 sundheit der Patientē gebraucht
 werden. Hingegen ist auch nicht
 nötig / daß man immer den Kran-
 cken mit heißen oder auch war-
 men Biere plage / denn auch
 dadurch die Kräfte / weil der
 Schweiß fast allemahl auff ein so
 warmes Getrâncke folget / sehr
 untergehalten und geschwächet
 werden; wie man denn solches
 klärlich siehet an den Kind:Bet-
 terinnen / welche man nötiget die
 ganze

ganze Zeit der 6 Wochen durch/
 warm zu trincken/da doch/wenn
 14 Tage oder die Zeit der Reini-
 gung (welche bey den meisten
 nicht länger als 14 Tage wehret)
 vorben/ ihnen woll mag ein wes-
 nig mehr/ und nach gerade gar
 die Freyheit kalt zu trincken ver-
 gönnet werden. Hieben ist anz-
 zufügen/ daß etlichen Leuten und
 Nationen woll kan und muß er-
 laubet werden ein Geträndck/wel-
 ches man doch andern als ein
 schädliches Ding nicht gestatten
 würde; Also siehet man daß die
 Lieffländer und Schweden nich-
 tes liebers trincken als Bier: Kä-
 se/und die Preussen das Bartsch
 belieben/ und sich woll dabey be-
 finden: Hier in Teutschland wer-
 den die Mittel: und sonst woll
 schme

schmeckende Biere beliebet / und
 hat in solchen Fällen der Romel-
 deus bey mir fast den Vorzug;
 Wie aber nach Beschaffenheit
 der Kranckheit das Getrânck
 des Patienten vom Medico wird
 beliebet werden / entweder warm
 oder kalt / süß oder saur / gewürzt
 oder ungewürzt / also wolle es
 der Aufwärter des Krancken
 demselben bereiten und geben /
 und nicht seinem Gutdüncken
 und des Patienten begehren
 nachleben / dadurch leicht dem
 Krancken ein unwiederbringli-
 cher Schade kan zugefüget wer-
 den.

Das 8. Capittel.

Wie man mit Darrei-
 chung der Medicamenten ver-
 fahren soll.

Hier

Hieran lieget die ganze
 Macht des Werckes / das
 mit nicht das / was eine Ur-
 sachen seyn soll / ein Gift werden
 möge / wie dann die klägliche
 Erfahrung bezeuget / daß durch
 unvorsichtige Aufwärter man-
 chem sein letztes Stündlein gar
 zu bald befördert worden / dann
 es öftters geschehen / daß / was
 eusserlich hat sollen gebraucht
 werden / in den Leib genommen;
 was einmahl hat sollen gebräu-
 chet werden / ist zwey- oder mehr-
 mahl genommen / und dadurch
 grosser Schaden angerichtet
 worden. Viele haben durch un-
 ziemenden und überhauffeten
 Gebrauch der Herz-Träncke
 das Herz so gestärcket / daß es
 sich wenig mehr regen können:
 Viele

Viele haben durch gar zu frühzeitigen Gebrauch der stopffenden Mittel / schädliche und gefährliche Kranckheiten an- und in ihren Cörpern erreeget. Were es derowegen woll nötig / von diesem Capittel ein ganzes Buch zu machen / welches aber wegen der Weitläufftigkeit nicht dürffte angesehen werden. Soll demnach ins gemein hievon gehandelt werden; und zwar so / daß / weil etliche Arzneyen gerade auff die Kranckheit gerichtet seyn / andere aber / als Hertz-Träncklein / Zuleppe / Puls-Wasser / bey vorfallender Angst oder hefftigen Durst zur Kühl- und Erquickung gebrauchet werden / diese letztere noch woll dem belieben des Aufwärters und der Sachen

chen

chen Beschaffenheit nach / doch
 mit Bescheidenheit / zu gebrau-
 chen stehen: In andern Sachen
 aber muß der Verordnung des
 Medici auffß genaueste nachgeles-
 bet werden / und thut ein Aufß-
 wärter oder Aufßwärterinn woll/
 daß sie den Medicum recht dar-
 nach fragen / auff das nicht durch
 verabgeseumetes Wissen / der
 Aufßwärter ein blödes Gewissen
 haben möge. Weil aber nun
 solche Medicamenta entweder
 dünn und fließend / oder dick/
 trucken und gemeiniglich in Form
 eines Pulvers senn pflegen / so ist
 von jenen / und zwar von fließenden
 Dingen / insonderheit von
 Medicamenten die Tropffenweis
 genommen werden / als da sind
 scharffe Spiritus und Essenzen /
 woll

woll zu mercken/ daß derselben
 nicht mehr Tropffen/als der Me-
 dicus verordnet hat mögen ge-
 nommen werden/daß nicht durch
 übermäßige schärffe des Medica-
 ments der Hals und Schlund
 des Krancken möge angegriffen/
 die Schwamme erregt/und der
 Weg ihm ferner Medicamenten
 benzubringen/ verschlossen wer-
 den/woben denn auch zu mercken/
 daß man solche scharffe Spiritus
 nicht in einen Zinnern/ Messin-
 gen/ Blechern (welche gar nicht
 dienlich) oder silbernen Löffel/
 ehe und bevor dasjenige in dem
 Löffel womit der Spiritus soll ein-
 genommen werden/ tröpfle/ da-
 mit nicht der Krancke wann er ei-
 nen schwarzen Flecken in dem
 Löffel siehet/ in einen solchen Arg-
 wohn

wohn gerahthen möge/als wann
 die Schärffe des Medicaments
 ihm höchst schädlich seyn/und den
 Magen durchfressen würde/dar-
 umb er aber eben so wenig be-
 kümmern seyn darff/als wann er
 sonst etwas salzes genießet: dann
 es bekand/ daß die silberne Löffel
 von der Lauge/ Laacke und and-
 dern salzen Dingen angegriffen
 werden. Anlangend die trocke-
 ne Medicamenta, so sind unter
 denenselben die Pulver die Ge-
 meinsten/ aber dem Patienten
 einzunehmen die verdrießlichsten/
 und das eben darum/ weil sie et-
 was länger im Munde und Hal-
 se behengen bleiben/ und durch
 ihren wiederlichen Geschmack ei-
 nen Verdruß und Eckel erwe-
 cken: Ist derohalben viel beque-
 mer

mer/ daß man dieselbe nicht wie
 man gewohnt ist in einem Löffel/
 sondern auß einem glatten in-
 wendig vergüldeten Becher/oder
 Glase/ oder auß einem irrdenen
 vergläserten Geschirr/ nebst dem
 dazu dienlichem Wasser/ Bier
 oder andern Getränke gegeben
 werde/ dann es solcher Gestalt
 geschwinde durch den Mund in
 den Leib gebracht wird. Hie-
 bey ist auch nötig/ daß der jeni-
 ge/ der des Krancken wartet/
 ihm lasse jedesmahl so viel des
 Pulvers abwiegen/ als auff ein-
 mahl der Patient einnehmen soll/
 damit nicht durch ungewisses
 und betriegliches nehmen des
 Pulvers auff einer Messer-Spi-
 ßen (da dann der Krancke kleine/
 und also weniger/ und ein ander
 grösser

größere Messerspitzen/ und also
mehr als er solte/nehmen würde)
die Sache in Ungewißheit gesetzt
werde. Benm Gebrauch der Pille
hat ein Kranken: Wärter sich
vorzusehen/ daß er selbige nicht in
einem warmen Biere/ oder an-
dern Suppe gebe/damit sie nicht
schmelzen/ zusammen kleben/und
dem Patienten im Munde
und Halse zu groß werden mös-
gen. Dieses sey von innerlichen
Medicamenten gesagt: Die euf-
serlichen Mittel betreffend/ von
welchen die Kranken: Wärter
auß selbst eigenem Verstande/doch
gar viel wissen wollen/ so müssen
sie auch hierinn/weil viel Irrthü-
mer von ihnen begangen werden/
sattsamen Unterricht haben. Daß
ich aber vom Haupt anfangen
E möge;

möge; So ist ihre gemeine Klage: der Krancke kan nicht schlaffen/ man soll seine Nacht = Hau-
 be in die Saffrans = Büchse stecken/ Item: Klocken = Fett/ das Schmalz auß dem Schweins
 Schlaff/ die Würmlein so in den Wilden Rosen = Knopffen sich finden &c: in den Schlaff schmieren/
 und durch solche auffgesetzte/ angestrichene/ und andere umb den
 Kopff (darinn der Mag saamen ihrem Glauben nach das beste Mittel sein muß) gebundene Sa-
 chen dem Schlaff befodern: Welches aber/ dafern die inwendige/
 den Schlaff ver hindernde Ursach nicht gehoben wird/ so viel hilfft/
 daß entweder der Patient desto eher in Wahnsinnigkeit geräht/
 oder daß/ wann er die vergeblichen

chen

chen Schmierereyen siehet / an
 seiner Wieder genesung einer größ-
 fern zweiffel und geringern Muhe
 gewinnet. Darum es besser wä-
 re / daß solche Künste nachblieben /
 und dem Medico diese Sorgfalt
 allein überlassen würde. Kommt
 ich zum mittlern Theile des Le-
 bes / nemlich der Brust: so siehet
 man auch dorten / wie geschäftig
 man ist mit stärckenden Wassern
 das Herz zu stärcken / worinnen
 aber dem Krauckten eine grosse
 Angst erreget wird / wenn nem-
 lich das mit solchen stärckenden
 Wassern genehetes Tuch oder
 Küssen zu naß oder zu kalt auff-
 geleget wird / welches beydes
 dann / bevorab in Pocken / Maa-
 fern und Flecken-Fiebern in acht
 zu nehmen / und dero wegen in
 C 2 solchen

solchen Fällen gar weg zu lassen/
 oder auch auff der Hand gelinde
 zu erwärmen/ ehe es auffgeleget
 wird. Eben solches ist auch in
 acht zu nehmen bey denen Mit-
 teln/ die in Form eines Brenes
 über den Magen geleet werden;
 Dann eben auch dahin zu sehen/
 daß dieses weder kalt auffgeleget
 werde/oder auch kalt werden mö-
 ge. So geschiehet auch ein gros-
 ser Irrthum von den Aufwär-
 tern darinn/ daß sie ohne Unter-
 scheid/ wan Wehe des Leibes ver-
 handen/Warme, Zeller/ Steine/
 Haber, Beutel &c: Auflegen/da
 doch solches zum öfftern/ und in-
 sonderheit wann bey einer Rob-
 ten Ruhr/ wie es geschehen pfler-
 get/ solche Schmerzen sich einfin-
 den/daß übel immer ärger macht.

Deros

Derowegen es höchst nötig ist/
 daß/wie in andern/also auch hier
 in der Aufwärter oder die Auf-
 wärterin/ehe sie solches ins Werck
 setzen/sich mit einem Medico be-
 sprechen: Dann es nicht allemahl
 nach der gemeinen Sage ange-
 het: Es ist ein eusserlich Ding/
 darumb kan es dem Kranken
 nicht schaden.

Das 9. Capittel.

Wie man den Kran-
 cken zum Schlassnötigen soll/
 und durch was Mittel.

WEil ein beständiges Was-
 chen die Kräfte des Kör-
 pers auff's eusserste ver-
 zehret/hingegen die Näßige und
 natürliche Ruhe die verlohrene
 Kräfte wieder ersetzet/so ist man
 E 3 billig

billig umb solche Ruhe zu befodern besorgt; wie denn auß vorigen Capittel angeführet worden/ daß die Krancken: Wärter solche Ruhe zu befodern/ ihnen högst müssen angelegen seyn lassen; Ueber daß die von ihnen oben erwehnte Mittel nicht dienlich/ sondern vielmehr schädlich seyn/ ist schon dargethan worden; Wann sie aber/ was ihres Theiles und Amptes ist/ dahin sein und sehen wollen/ daß der Krancke ruhen möge/ so ist nötig/ daß sie alles klappern/ knarren/ rauschen und geläute/ daß umb und neben dem Krancken seyn mag/ und die Ruhe hindern/ verwehren/ und selbige vielmehr durch stille seyn befodern. Wir sehen aber bey vielen das Widerspiel; denn/
wann

wann der Krancke nur ein Wört-
 lein spricht / geben sie sich so fort
 mit ihm in ein völliges Gespräch /
 dadurch dann der Krancke leicht
 in Unruh und Phantasien gerah-
 ten kan. Wollen diese Leute et-
 was zur Sachen thun / wird es
 darinn bestehen / daß sie die vom
 Medico den Schlass befördernde
 verordnete Mittel rechtmässig ge-
 brauchen / und dem Befehl des
 Medici auff's genaueste nachleben:
 Doch ist ihrer Sorgfalt noch woll
 erlaubet ein Fußbad zu bereite-
 ten von Pappeln / Wollkraut /
 Nachtschatten / See = Blumen
 und Mohnköpfen / welche wann
 sie klein zerschnitten worden / in
 Wasser oder Bier können geko-
 chet / und dem Krancken damit
 die Füße / jedoch nicht zu warm
 E 4 gewa

gewaschen/ und mit gewärmten
Tüchern woll wieder abgetrock-
net werden; Und geschicht solches
Baden am allerfüglichsten ge-
gen die Nacht/also/daß nach dem
Gebrauch des Bades alles in der
Stille möge gehalten werden/da-
mit der Krancke auß seiner gelin-
den Ruhe nicht verstöret werde.
Anderer Mittel zu gebrauchten
den Schlaf zu befodern/ stehet
allein dem Medico zu/ der dann/
so fern er es gut befinden wird/
einen eusserlichen Schlaf: Bals-
sam/ Kuchen oder Riechknopff
anzuordnen schon bedacht seyn/
und dadurch mehr verschaffen
wird/ als solche Leute mit ihrem
Schmalz/ Fett und andern din-
gen; es möchte dann seyn/daß der
Krancke einen gar festen Glau-
ben

ben auff solches Schmierwerck ges
 setzet / wie mir dann selbst bege
 gnet: daß ich einer Krancken
 Frauen einen Schlaf-Balsam
 verordnet / und der Magd das
 Recept gegeben / mit diesen Wort
 ten: Sie solten der Frauen mit
 dem (verstehe den Balsam) die
 Schlaffe / Pulß und Enckel / auch
 für die Nase schmieren ; die Umb
 stehende ben der Frauen / nehmen
 das Recept, schmieren damit die
 Frau an die befohlne Derter /
 worauff die Frau / die feste Zu
 versicht habend daß sie woll
 schlaffen würde / getroßt ein
 schließ und die ganze Nacht woll
 ruhete ; wie ich dann des Mor
 gens / da ich mein Recept so schmie
 rig auff dem Tisch liegend fand /
 und ob der Schlaf-Balsam ge
 holet

E s

holet

holet were nachfrage/ solches er-
fuhr. Es halten auch ihrer viel
dafür / daß ihnen zum Schlass
sehr beforderlich senn werde/
wann ihnen ein paar Haasen-
Ohren unter das Haupt- Küssen
geleget werden; es were aber bes-
ser / daß man sie ihnen an den
Kopff heftete: doch von diesen
Thorheiten nicht mehr.

Das 10. Capittel.

Wan der Patient nicht
Schlaffen soll/ und wie man
Ihn aus dem Schlass
halten soll.

Zum Nutzen des Schlasses/
durch was Mittel und wann
derselbe zu befodern / ist in
kurz vorhergehendem Capittel
geredet worden. Es ist aber be-
stand/

fand/daß auch Kranckheiten sind/
 darinn der Mensch gar zu viel
 schläffet/ und derowegen/wosern
 nicht der härteste Schlass/der biß
 an den Jüngsten Tag wehret/
 darauff erfolgen soll/solche Leute/
 so viel immer müglich auß dem
 Schlasse müssen gehalten/ oder
 auch wiederum auffgewecket wer-
 den: Jenes geschiehet dadurch/
 daß man den Krancken immer
 im Gespräch erhalte/ ihm eins
 und ander Dings/davon er ger-
 ne hören pflegen/ vorsaget/ oder
 auch einen und andern guten
 Freund zu ihm lesset/daß er durch
 dessen Anwesenheit und Gespräch
 auß dem Schlass gehalten werde.
 Dieses geschiehet damit/daß man
 den Krancken rüttelt und schüt-
 telt/ ihn bey der Nasen zupffet/

dieselbe und den Mund zu hält/
 Haar außrauffet/ mit Nadeln
 sticht/ die Füße mit heissem Sal-
 ze/ und das Haupt mit warmen
 Tüchern reibet/ Niesepulver o-
 der Pfeffer in die Nase bläset/ die
 Zunge mit Theriack reibet/ auff
 dem Kopffe Lavendel- Majoran-
 Rosmarien- und Bernstein De-
 le/ in die Schläffe aber / vor der
 Nase und auff die Puls Schlag-
 Balsam streichet/ auff dem Kopffe
 und in dem Nacken Beuttelchen
 mit warmen Salze gefüllet/ bin-
 det/ scharffe Clistier appliciret/
 kincfende und strengriechendespi-
 ritus und Dele vor der Nasen hält/
 unnda dieses alles nicht helfen will/
 nehme man ein glüend Eisen/ und
 halte dasselbe für des Krancken
 Nase/ giesse alsdann von einem
 scharf

scharffen Essig darauff und blase
 oder wehe den davon aufsteigens-
 den Dampf in die Nase des Kran-
 cken; welches ich dan bey einem
 Kranken/ der zweene Tage in ei-
 nem solchen Schlasse gelegen als
 das beste Mittel erfahren habe.

Hieben ist anzufügen die Frage;
 Ob man auch einem Menschen
 der sich zur Uder gelassen soll den
 Schlaf vergönnen? Resp: Man
 siehet es täglich/ daß einem Men-
 schen/ der ihm die Uder öffnen
 lassen/ der Schlaf als ein gewap-
 neter Mann beegne/ auch so hart
 zwingt/ daß Er sich seiner kaum
 erwehren kan; dahingegen die
 meisten/ und unter denen auch
 die Barbierer ihnen höchst den
 Schlaf wiederrahen/ als würde
 dadurch das Geblüte eine Fäul-

E 7.

nuß

muß gewinnen/ und also grossen
 Schaden nehmen. Diese Regel
 aber ist nicht ins gemein war/
 und deßhalben nicht allen
 Leuten der Schlaf zu verbieten;
 dann in hitzigen Kranckheiten/ so
 fern der Schlaf sich so fort im An-
 fang verleuret/ und sonst keine
 Umstände das Aderlassen verbie-
 ten/ kein besser Mittel dem Schlaf
 zu befodern sein mag als das A-
 derlassen/ und habe solches/ wann
 iches vergönnet/ höchst ersprieß-
 lich befunden/ indem die Pati-
 enten nicht allein geruhet/ sondern
 auch in einen gelinden Schweiß
 gefallen sind. Ist demnach der
 Schlaf nicht allen Leuten nach ge-
 schehener Ader-Deffnung zu weh-
 ren/ sondern nur denjenigen/ de-
 rer Geblüht dicke und nicht ge-
 schwin-

schwinden Lauffes ist. Davon
aber zu Urtheilen keiner bessern
Verstand hat als der Medicus.

Das II. Capittel.

Wie man des Patien-
ten Abgang befodern soll.

Dieses ist eines von de fünf-
Stücken/ nach welchen der
Medicus den Patienten/
nach anleitung des Lehrmeisters
Hippocratis, befragen soll/ dieweil
ohne Eröffnung des Leibes der
Mensch die Gesundheit nicht lan-
ge besitzen kan/ und nehmen daher
viele Ungelegenheiten/ als: Köpff-
Bauch- und Seiten- Wehe ihren
Ursprung: Wird demnach dem
Kranken- Wärter auch hierauff
nebst dem Medico acht zu haben
obliegen. Wann aber hievon
deus

dem Kranken. Wärter Unterricht
 nötig/ so ist billig/ daß er darinn
 unterwiesen werde/ damit nicht
 durch unbedachtsames eröffnen
 des Leibes dem Kranken mehr
 Unheil als hülfte wiederfahren
 möge. Dann/ ob gleich Pflaumen
 und Semes: Bletter zu einer Sup:
 pen gekocht/ gemeine/ und/ wie
 den Leuten düncket/ sichere Mit:
 tel seyn/ so ist; wie mir bewust/
 doch öftters der Krancke durch
 unzeitigen Gebrauch dieses Mit:
 tels in die eufferste Gefahr seines
 Lebens gerahen. Wäre demnach
 woll hoch zu wünschen/ daß man
 mit purgierenden Arzenehen ein
 wenig behutsamer/ als woll ge:
 schicht/ verfahren möchte: Aber
 es leget diese böse Gewohnheit
 uns an den Tag/ daß man woll/
 auch

auch bey etlichen Medicis selbst/
 von nichts anders redet/als nur
 vom purgiren, daß auch/ so bald
 der Krancke nur worüber klaget/
 es alsofort heissen muß:der Herr
 muß purgiren; gerade als wann
 alle Kranckheiten sich hinaus pur-
 giren lieffen; da doch die purgan-
 tia, sie sein auch so gelinde wie sie
 wollen/ den Leib schwächen/ ja
 endlich den Leib so gevehnen/ daß
 er sich fast immer schliesset/ wo er
 nicht mit stärkeren purgantibus ges-
 fordert wird/ die aber doch nicht
 allezeit nach Wunsch gelingen.
 Weil es demnach den Leib offen
 zu halten nicht eine geringe Sa-
 che/ so haben sich Krancken, Wars-
 tere mit innerlichen Mitteln/ es-
 sen gedachte Pflaumen Suppe/
 Manna oder Rhabarber-Safft/
 bey

ben grossen/ als bey kleinen woll
 vorzusehen; bevorab wann ein hi-
 ziges Fieber solte den Krancken
 antretten/ da dann/ wie ich oft
 gesehen/ auch durch das geringste
 Mittel/ ein schwerer Durchlauff
 erreget/ dadurch des Menschen
 Kräfte so sehr erschöpffet worden/
 daß sie nicht konten wieder erset-
 zet werden; sondern nach wenig
 Tagen der Todt darauff erfolgete.
 Wollen aber die Krancken-Wär-
 ter hierinn etwas zur Sache thun/
 so gehen sie am sichersten umb mit
 gelinden Clystieren (dafern sie
 nicht des Glaubens sein/ daß die
 Seele möchte durch Clystier auß-
 getrieben werden) und Stuhl-
 Pillen vom Honig/ Seiffe/ Speck/
 Feigen/ Beten-Wurkeln &c: ge-
 machet: Doch sind hierinn die
 Cly-

Elnstiere besser / weil sie von selbst
 ihren Zurück-Fluß befodern /
 hingegen die Stuhl-Pillen dem
 Leib zum Drenge / dazu auch
 Kräfte erfordert werden / nöthi-
 gen / und wann sie gar offte gebräu-
 chet werden / den Leib unempfind-
 lich machen. So kan auch der
 Leib / bevorab bey Kindern / ausser
 ichtgedachten Mitteln / erweicht
 werden durch ein Sälblein von
 ungesalzenem Schmalz / mit ge-
 hackter Krause Münze / Safran
 und Mäuß-Koht vermischt / wann
 solches in eine Nuß-Schale / umb
 welche Baum-Wolle kan geleget
 werden / gethan / und auff den
 Nabel gebunden wird : Es ist mir
 auch eine purgirende Salbe / un-
 ter die Fuß-Sohlen zu schmieren /
 recommendiret, aber / weil ich de-
 rer

rer Wirkung noch nicht erfah-
 ren/ und die Sache mir noch et-
 was ungewiß vorkommet/ will
 ich es übergehen. So lasset sich
 auch des Krancken Leib woll er-
 weichen durch eine Fleisch- Sup-
 pe/ darinnen woll gereinigete Pap-
 peln- Wurzeln gekochet werden:
 Wie dan auch eine dünne Gerst-
 Suppe/ wann sie ein wenig gesal-
 zen/ und mit gestossene Corinthen
 (nicht ganz/ denn solche unver-
 dauet durch den Leib gehen) be-
 reitet ist/ den Leib eröffnet; So
 können auch auß dem Weinstein/
 so woll fließende als truckene Me-
 dicamenta bereitet werden/ die zu
 eröffnungs des Leibes dienen/ wel-
 che Dinge dann auff Antweisung
 des Medici den Krancken- Wär-
 tern zu gebrauchen erlaubet seyn.

Das

Das 12. Capittel.

Wie und wann das
Wasser auffzuheben.

Serinn sind die Kranckens
Wärter sorgfältig / inson-
derheit die jenigen / welche
meinen / es müsse ein erfahrner
Medicus alles was dem Krancken
begenet sey / (auch wenn er vom
Wagen gefallen) auß Ansehung
des Wassers wissen. Ja sie sind
der Einbildung / daß unmöglich
der Krancke könne curiret wer-
den / es habe dan der Medicus vor-
hero sein Wasser gesehen; deßhal-
ben auch etliche das Wasser vor-
hero lassen durch alte Weiber (von
welchen sie Hoffnung haben / daß
sie bey ihren Lügen sein ernsthaft-
tig außsehen / und die Kunst den
Medi-

Medicum zu betriegen also woll
 gelernet haben/ wenn sie sagen/
 das Wasser sey vom Lande/ da
 es doch fast auß dem nechsten Hau-
 se ist) zu etlichen Medicis herum-
 tragen/ und welcher Medicus als
 dann auffss genaueste eintrifft/ der
 wird nachdehm zu dem Krancken
 gefordert. Es sind auch Leute/
 welche/ wann sie das Wasser zu ei-
 nem Medico gesand/ und von
 demselben sind verständiget wor-
 den/ was es für eine Kranckheit
 sey damit der Mensch behafftet/
 so wissen sie selbst Raht genug/
 und fangen den ihre Cur an so
 guht sie können/ biß sie den Kar-
 ren eingeschoben / alsdenn muß
 der Medicus denselben wieder
 außschleppen. Es wäre aber bes-
 ser/ daß solche Leute ihres andern
 Thuns

Thuns warten möchten/ und
 nicht mit dem Wasser gelauffen
 kämen/ ehe und bevor der Me-
 dicus es begehrte zu haben; der
 dann/ weil er/wie weit die War-
 sagung auß den Wassern gilt/
 woll weiß solches zu rechter Zeit
 fodern wird/ alßdann sie das
 Wasser fangen und dem Medico
 vorzeigen können. Die beste
 Zeit aber das Wasser zu neh-
 men ist des Morgens / und
 zwar / wann es sein kan / muß
 nicht allein das Wasser genom-
 men werden / was alsofort nach
 dem Schlaffe gehet / sondern auch
 was nach dem gelassen wird;
 und wäre es billig / daß man zwey
 absonderliche Gläser dazu haben
 möchte / damit man den merckli-
 chen Unterscheid solcher Wasser se-
 hen

hen fönnte. Wann aber der Medicus begehret / daß das Wasser auch möge am Mittage auffgenommen werden / wolle sich der Krancken. Wärter solches auch gefallen lassen / denn offtermahls / bevorab in hizigen Kranckheiten nach verrichteten Schweiß das Wasser muß auffgenommen werden / welches mannigmal nach Mittag erst geschiehet: Wann aber solches Wasser auffgenommen wird / so ist zu beobachten / daß das ganze Wasser / was von dem Krancken auff einmahl gehet / möge genommen / und in das Glas / darinn es bleiben soll / so fort gelassen werden / dann viel umgießens nicht dienet; Es müssen auch die Gläser fein sauber und rein gehalten / und so bald daß Wasser

ser

ser sich bricht/ und gleichsam eine Haut an das Glas setzet / dasselbe mit warmen Wasser und Aschen außgespühlet werden / dann sonst die Schärffe des Wassers das Glas zerfrist.

Das 13. Capittel.

Wañ dem Krancken et-
ne Bewegung zu vergönnen.

Dz zwar bekand / daß die Krancken sich nicht gar viel bewegen können / aber dennoch auff anhalten derjenigen / so bey ihnen ümbgehen sich zur Unzeit bewegen sollen / ja mit ihrem höchsten Schaden von selbst auch öffters wollen / so ist deßfalls Unterricht nötig: als zum Exempel: Man siehet daß mancher / wann ihn eine Kranckheit bet: it /
D
sich

sich nicht legen will / des vergeblichen Vorgebens / wofern ihn erst das Bett ergriffen werde / so werde er schwerlich davon wieder Gesund auffstehen ; darumb er sich dann so lange beweget / daß wann die Kräfte sich verlohren / er das Bette woll suchen muß / und also das beste verspielet worden. Hingegen sind etliche so behutsam / daß sie auch wann der Krancke sich schon einiger Massen etwas wieder erholet / ihm kaum vergönnen wollen / einen Fuß außzustrecken / viel weniger ihn selbigen auff die Erde wollen setzen lassen. Vendes aber ist nicht dienlich : Dann so fern die Kranckheit jemanden antritt / so ist besser / daß er sich lege / und so fort was ein erfahrner Medicus ihm rathen und zu gebrauchen

chen

chen geben wird/ einnehme/ und
 sich darnach halte. Daß ich Exem-
 pel anführe/ wann einer ein hizi-
 ges Fieber bekommt/ welches dan
 sich bald durch einen gelinden
 Frost und Mattigkeit anzeiget/
 so ist zum besten/ daß sich der Kran-
 cke niederlege und Schweißtrei-
 bende Mittel gebrauche: So auch
 wann jemand an der Colica, so auß
 dem Schörbock herrühret/ labo-
 rieret, so ist besser daß er sich still
 halte/ dann er durch das herumb
 gehen/ weil er seinen Schmerzen
 doch immer mit sich herumb trä-
 get/ nur in Ungedult geräht. Hin-
 gegen wann die Colica von Win-
 den ist/ und auch wann dieselbe sich
 bey einem Stein findet/ so ist es
 besser/ daß sich der Krancke doch
 gelinde im gehen bewege. So

D 2

wird

wird auch vom Medico zum öf-
 tern einem die Bewegung nicht
 allein erlaubet / sondern auch da-
 zu gebeten / und solches geschiehet
 meistentheils in Milz-Kranckhei-
 ten / oder wañ sonsten das Geblüt
 eine alteration von dem Medica-
 ment empfangen soll; alßdañ ge-
 heut man / daß der Krancke / nach-
 dem er die Arzenen eingenom-
 men / sich ein wenig bewege / da-
 mit also die Wirkung der Arzenen
 desto ehe geschehen möge; welches
 dann auch bey eingenommenen
 purgantibus zu beobachten / alßdañ
 man nicht wie etliche thun / in
 Bette über 4 in 5 Stunden nach
 eingenommener Arzenen wolle
 beliegen bleiben / sondern / so fern
 das Gemach warm ist / sich nach
 einer halben Stunde auff die Bei-
 ne

ne machen/ und ein wenig im Log-
 gament herumb spazieren: dieses
 ist auch bey dem Uderlassen nach be-
 schaffenheit der Sachen in acht zu
 nehmen/ daß man so wol vor als
 nach dem Uderlassen/ doch alsdā
 weniger oder offft gar nicht eine
 Bewegung vergönnen möge.
 Von der Bewegung derer die
 wieder genesen ist zu mercken/ daß
 der Krancke allgemählig und nicht
 auff einmahl sich auffbreche/ son-
 dern nachdehm er erst etliche Ta-
 ge auff einem Stuhl hat sitzen
 können/ kan man ihn wol etliche
 Schritt im Gemache herumb füh-
 ren/ und alsdā wieder sich setzen
 oder legen lassen; voraus aber
 verhüten / daß er nicht zu dreist
 werde/ auß der Stuben gehe/ und
 erkälte/ dadurch er dann seinen

D 3 Gast/

Gast / der die Herberge schon
verlassen / wieder laden kan.

Das 14. Capittel.

Wie des Krancken Ge-
mütthe zu befriedigen.

WAn wird mir antworten:
Als dann könne des Kran-
cken Gemütthe befriediget
werden / wann man ihm vergön-
net zu thun alles was er will.
Ich sage / Ja / wo das Verant-
wortlich / so geschehe es / und als
dann erwarte man / was dar auff
folgen wird / wie man in Sprich-
wort saget: Ich will essen was
mir schmeckt / und leiden was dar-
auff folget. Dieses aber wie es
einem Krancken Wårter nicht
gebühren will zu zulassen / so muß
sie aber hingegen auch nicht mit
trotzig

trozigen Worten und Geberden/
 dem Krancken daß/ was ihm nicht
 dienlich / verbieten / oder auß der
 Hand reißen / sondern mit sanfft-
 ten Worten ihn davon abrathen/
 und die Gefahr / darinn er sich se-
 zen werde vorhalten; auch endlich/
 wann es nicht helfen will / sich auß
 den Medicum beruffen / der es nicht
 erlaubet und sie deßhalben Uns-
 danck verdienen werde / wann es
 von ihr würde zugelassen. So fern
 aber der Krancke sich damit nicht
 will schrecken lassen / kan man woll
 den Medicum ruffen oder befra-
 gen / damit nicht etwas begangen
 werde / daß ihnen allen hernach-
 mahls Leid sen. Es dienet auch zur
 befriedigung des Gemühts / daß
 dem Krancken nichts wiederiges
 vorgebracht / oder jemand den er

D 4

nicht

nicht gerne siehet / der viel plaudert / und über ein Ding sehr wehklaget / dadurch er den Kranken verzagt machet / zu ihm gelassen werde. So wird auch das Gemüht des Kranken befriediget werden / wenn er den jenigen Medicum gebrauchen wird / zu welchem er ein Vertrauen hat / welcher seine Natur kennet / seine Gemühts-Neigung weiß / und bey gesunden Tagen mit ihm umgegangen ist: Der ihm auch / wann er was schwach wird ein Hertz einspricht / und nicht so fort den Muht sincken lässet. Insonderheit aber wann der Krancke von Sinnen kommen und raset / wird senn Gemütthe nicht besser befriediget / als daß nur ein oder zwo Personen auff's höchste bey ihm senn /
und

und so ja es die Noth erfordert/
 weil man zu besorgen/das er/wie
 man redet/wild werden möchte/
 und also welche verhanden seyn
 müssen/ die sich seiner bemächti-
 gen können/ so ist besser/ das die-
 selbe sich im Gemach nicht sehen las-
 sen/ als das viel Leute ihm vor
 den Augen schweben/ denn er da-
 durch nur mehr in Unruhe ge-
 rät: So ist es auch eine böse Wei-
 se/das sich viel/mit solchen Phans-
 tasirenden Krancken in ein ordent-
 lich Gespräch einlassen/da doch die
 kürzeste Antwort/oder das Still-
 schweigen das beste ist. Vorausz
 aber soll man dem Krancken nich-
 tes zu Ohren bringen/darüber er
 sich eifern oder betrüben könne/
 dann dieses eine grosse Verendes-
 rung zum bösen bringen kan. Hies
 ben

bey ist auch anzufügen/ daß/ weil off-
 ters der Krancke nach der Wandel-
 lung des Monds fraget/ dabey er
 dann besorget/ das alsdann das En-
 de seines Lebens da seyn werde/ so
 haben sich die jenigen so bey dem
 Krancken umbgehen/ woll fürzusehen/
 daß sie nicht gegen einander von sol-
 cher Moud- Wandelung/ (die doch
 auffer dem Voll- und Neuen- Mond
 nicht groß zu achten seyn) gedencken/
 und so fern der Krancke darnach fra-
 get/ entweder daß sie schon vorbey o-
 der noch weit außstehe/ ihm antwortet.
 So hat man sich deshalben auch bey
 den Krancken woll vorzusehen/ daß
 man nichts heimliches in seiner Ge-
 genwart rede/ denn er alsofort einen
 Argwohn schöpffet/ das etwas Ge-
 fährliches von seiner Krankheit gere-
 det werde: hat man etwas mit dem
 Medico zu reden ins geheim/ so sa-
 ge man ihm solches auffer dem Ge-
 mach des Krancken. Dieses und der-
 gleichen wird von denen die bey dem
 Kran-

Kranken umgehen/ müssen in acht
genommen werden.

Schluß = Rede.

Dieses sey / geehrter Leser /
fürzlich und ins gemein ge-
saget von der Gebühr eines
Kranken-Wärters. Was ich damit
suche / ist nicht meine Ehre / sondern der
Nuze meines Nächsten und dessen
Wolffahrt / die mir zu suchen Christ-
schuldigster Pflicht nach obliegt:
Wann ich nun bey vielen Kranken
solche Fehler der Aufwärter / die ich
in diesem Tractätlein taxiere, ange-
mercket / und Mündlich gebessert ha-
be / so reissen doch dieselbe immer wie-
derumb ein / un̄ darff ich mir auch kühn
die Rechnung machen / daß nicht al-
lein mir / sondern auch an andern
Orten / anderen Medicis solche und
dergleichen Fehler begegnen; Wes-
halb ich dieses durch den Druck ge-
mein zu machen fest gestellet habe /
und

und hoffe es werde nicht Fruchtlos
 durchgelesen werden/ ob zwar nicht
 alle dinge/ die man noch hätte kön-
 nen anführen/ darinnen enthalten/ wel-
 ches auch nicht/ weil man dem Leser
 durch weitläufftigkeit des Büchleins
 keine Verdrießlichkeit machen wollen/
 so sind dennoch die nothwendigsten
 Puncte darinn abgefasset / und kan/
 wo Gott das Leben und Gelegenheit
 verleihet/ dieses Tractätlein mit mei-
 nem Heb- Ammen Buch und dem
 discours von der Apotheker taxa, da-
 von die Exemplaria mehrentheils di-
 strahiret seyn/ verbessert und vermeh-
 ret werden. Der geneigte Leser
 wolle alles im besten vermercken
 und mit gewogen
 bleiben.

Gott allein die Ehre,



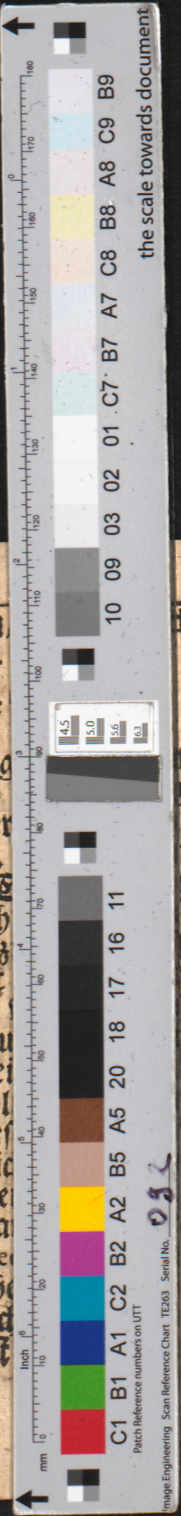
84.

Fr. Keppien,
Buchbinder
in
ROSTOCK
bey der Marien-Kirche.

83
Kranken umgehen
genommen werden.

Schluss =

Dieses sey / g
kürzlich und
saget von der
Kranken-Wärter.
suche / ist nicht meine
Nuze meines Rech
Wollfahrt / die mir z
schuldigster Pflicht
Wann ich nun bey
solche Fehler der Qu
in diesem Tractätlei
mercket / und Mündli
be / so reissen doch dies
derumb ein / un̄ darff ic
die Rechnung mache
lein mir / sondern an
Orten / anderen Me
dergleichen Fehler be
halben ich dieses dur
mein zu machen fest



the scale towards document